

Rundbrief – Dezember 2015

SYSTEMFEHLER!

Bäcker haben einen anstrengenden Beruf: Sie müssen sehr, sehr früh aufstehen, in der Hitze des Ofens Brötchen, Brot und andere Sachen backen, die Ware verpacken und schon den Teig für den nächsten Backtag vorbereiten.

Man stelle sich vor, es gäbe einen Bäcker, der nach getaner Arbeit sein frisches Backwerk, sagen wir mal, einem Discount-Supermarkt *schenkt*. Im Anschluss fällt dem Bäcker ein, dass er seine Ware auch produziert hatte, um seine Familie zu ernähren. Da er seine Produkte bereits dem Discounter übereignete, bezahlt er brav für seine Ware an der Kasse. Man mag denken, er war an diesem Tage vielleicht verwirrt, kann ja mal passieren im Zeitalter der Demenz. Aber unser Bäcker macht es so auch am nächsten Tag, die ganze Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Was hielten wir von diesem Bäcker? „Verrückt!“, „Blödmann!“, „Geht doch gar nicht!“, sind vorhersehbare Antworten. Nein, kein Bäcker kann so verrückt sein. Und: Nicht nur kein Bäcker, kein Mensch kann sich so einen ökonomischen Irrsinn leisten.

Wirklich kein Mensch?

Verharren wir einen kurzen Moment und werfen einen Blick auf unser Publikationssystem. Als – ganz überwiegend aus öffentlichen Mitteln bezahlte und unterstützte – Wissenschaftler streben wir nach Erkenntnis, die der Öffentlichkeit zugutekommen soll. Doch zwischen uns und der Öffentlichkeit stehen die wissenschaftlichen Verlage, die ganz überwiegend privatwirtschaftlich geführt und kommerziell ausgerichtet sind.

So wie unser hypothetischer Discount-Supermarkt die Geschenke unseres ebenso hypothetischen Bäckers voller Freude annimmt, so sehr schätzen die ganz realen Verlage unser sehr reales Tun: Wir liefern ihnen unsere Ideen, Ergebnisse, unsere Texte, Tabellen und Grafiken. Wir kaufen uns Software, um den strikten Journal-Vorgaben zur Zitierweise der von uns verwendeten Referenzen nachzukommen, wir engagieren englische Muttersprachler, um es den Verlagen so genehm wie möglich zu machen. Ja, wir verschenken nicht nur unsere Manuskripte, wir sind sogar bereit „Publikationskosten“ zu zahlen und auch den Aufpreis für farbige Grafiken. Wir geben alle unsere Rechte an die Verlage ab, tippen jegliche Kontaktinformation unserer Koautoren in die Online-Formulare ein, vergessen kein mit „*“ gekennzeichnetes Feld und unterzeichnen alles, was die Verlage von uns so wünschen und benötigen. Und damit nicht genug: Wir fühlen uns geehrt für Einladungen, die Werke unserer Kollegen zu bewerten und sorgen als Editoren dafür, dass dieses Begutachtungssystem auch funktioniert. All unser Tun ist für die Verlage (weitestgehend) kostenlos.

Und die Verlage? Sie nehmen unsere Geschenke gern an - und bieten anschließend die von uns erstellten und bewerteten Veröffentlichungen uns, unseren Kollegen, der Öffentlichkeit an – *selbstverständlich* kostenpflichtig. Open Access? Gerne, kostet aber *selbstverständlich* auf der Einreichseite etwas, so im moderaten vierstelligen Bereich. Ähnlich *selbstverständlich* werden vermehrt Forderungen der Verlage an die Autoren laut, nicht nur die Rechte an den Publikationen abzugeben, sondern obendrein die zu Grunde liegenden Originaldaten - zur Qualitätssicherung, wie es heißt. Firmen als oberste Qualitätssicherer der öffentlichen Gesundheitsforschung? *Selbstverständlich* werden auch die Originaldaten nur nach den Journal-spezifischen Formaten akzeptiert und offen ist, inwieweit die Originaldaten tatsächlich öffentlich verfügbar bleiben.

Selbstverständlich?

Cleverer kann ein Geschäftsmodell nicht funktionieren: Firmen lassen die öffentliche Hand allen Inhalt ihrer Zeitschriften und einen Großteil der Form finanzieren. Sobald alle Eigentumsrechte auf das Geschäft übertragen sind, kauft die öffentliche Hand ihr ehemaliges Eigentum zurück. Public-Private „Partner“ship!

Man mag sich wundern, warum der Systemfehler noch nicht im internationalen Schwarzbuch der Steuerzahler aufgetaucht ist; vielleicht deshalb, weil es kein internationales Schwarzbuch der Steuerzahler gibt. Geschickt nutzen Verlage derzeitige Diskussionen um Open Access und Datentransparenz aus, um Geschäftsmodelle zu erweitern und ihren Profit zu vergrößern.

Der zunehmende Profit der Verlage ist unser Forschungsgeld!

Die Ursachen des Systemfehlers sind vielfältig, die fälschliche Verwendung des Impact-Factors einer Fachzeitschrift als zentralen Bewertungsmaßstab der wissenschaftlichen Leistung von Personen und Institutionen gehört sicher dazu. Unser unkritisches Akzeptieren des Publikationswesens fördert den Irrsinn wie auch die Bereitschaft von Forschungseinrichtungen, immer höheren finanziellen Forderungen der Verlage für den Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen nachzukommen.

Wo auch immer weitere Ursachen zu finden sind, die Situation ist auf Dauer nicht hinnehmbar. Bemerkenswert ist daher die gemeinsame Initiative niederländischer Universitäten, den Verlagen die Stirn zu bieten und deren Geschäftsmodell zu boykottieren falls der Zugang zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht einfacher, sprich preiswerter wird. Wir sollten diese Initiative unterstützen, die LERU-Petition (<http://www.leru.org/index.php/public/extra/signtheLERUstatement/>) unterzeichnen und dafür sorgen, dass diese Diskussion auch in Deutschland und anderen Ländern geführt wird.

Die Initiativgruppe „besser forschen“ hat das Thema Publikationswesen auf die Agenda der DGEpi gebracht. Demnächst verteilen wir eine Mitgliederumfrage zum Thema Open Access. In der Tat ist die Epidemiologie mit ihren populationsbasierten Forschungsansätzen und deren potenziellen Nutzen mehr gefordert als andere Fachgesellschaften, die Therapie des Systemfehlers voranzutreiben.

Mit besten Grüßen

Henry Völzke, Vorsitzender

Inhaltsübersicht:

1. Neuigkeiten aus der Fachgesellschaft
2. Nachlese: Die 10. Jahrestagung der DGEpi in Potsdam
3. DFG
4. Die CARLA-Studie
5. Danke!

1. Neuigkeiten aus der Fachgesellschaft

Mitgliederstand

Der aktuelle Mitgliederstand beträgt 766 Personen. Ein herzliches Willkommen an alle neuen Mitglieder!

Weitersagen: Unsere Webseiten halten vielfältige Gründe vor, warum eine DGEpi-Mitgliedschaft sinnvoll und wichtig ist: <http://dgepi.de/warum-mitglied-in-der-dgepi-werden.html>

Stellungnahmen, offene Briefe und Mandate

Alle Stellungnahmen und offene Briefe wurden auf unseren Webseiten veröffentlicht.

Leopoldina

[http://www.leopoldina.org/nc/de/publikationen/detailansicht/?publication\[publication\]=670&cHash=37071954e7942f41af469bad12ed5b0d](http://www.leopoldina.org/nc/de/publikationen/detailansicht/?publication[publication]=670&cHash=37071954e7942f41af469bad12ed5b0d)

Die DGEpi hat in einem Brief an die Akademien darauf hingewiesen, dass deren Einschätzung der Epidemiologie als wichtiger Bestandteil der PH-Forschung nicht zeitgemäß ist.

Als Reaktion auf unseren Brief lud uns die Leopoldina ein, Vertreter für die weitere Diskussion zu benennen. Gérard Krause, Oliver Razum und Klaus Berger sind bereits unabhängig davon eingeladen worden. Der Vorstand benannte weiterhin: Eva Grill, Iris Pigeot, Karen Steindorf, H.-Erich Wichmann und Henry Völzke. Darüber hinaus empfahlen wir, weitere, für unser Fach relevante Institutionen in die Diskussion einzubeziehen. Der Vorstand der DGEpi überlegt, wie diese strategisch wichtige Diskussion in der Breite unserer Fachgesellschaft geführt werden kann.

Darmkrebsscreening

Die DGEpi begrüßt und unterstützt den Beschlussentwurf des GBA über eine Änderung der Richtlinie zur Krebsfrüherkennung und die Bewertung eines iFOBT-basierten Darmkrebsscreenings im Vergleich zu einem gFOBT-basierten Darmkrebsscreening. Vielen Dank an Ulrike Haug für das Engagement in dieser Sache!

Zervixkarzinom-Screening

Stefanie Klug und Joachim Kieschke wurden als MandatsträgerInnen der DGEpi für die Anhörung des G-BA zum Zervixkarzinom-Screening benannt und betonten dort unter anderem die Notwendigkeit einer zukünftigen Evaluation dieser Maßnahme. Wir sind optimistisch, dass die DGEpi beim G-BA Gehör finden wird.

Hautkrebsscreening

Hans-Werner Hense und Alexander Katalinic erarbeiten eine Stellungnahme der DGEpi zum Hautkrebsscreening, in der ebenfalls die Notwendigkeit zur Schaffung von Evaluationsmöglichkeiten unterstrichen wurde. Erste Reaktionen aus dem Bundesministerium für Gesundheit waren überaus positiv.

EU-Grundverordnung zum Datenschutz

Wiederholt weist die DGEpi darauf hin, dass Gesundheitsforschung Ausnahmeregelungen beim so genannten Datenschutz braucht. Wir unterstützen als Fachgesellschaft die Initiative datasaveslives.eu und hoffen, dass unsere Stimme Gehör im europäischen Parlament findet. Die aktuellen Entwicklungen dazu erhalten Sie per Rundmail.

Arbeitskreis Jodmangel

Henry Völzke erhält das Mandat der DGEpi zur Mitarbeit im Arbeitskreis Jodmangel. Unsere Fachgesellschaft unterstützt die Initiative zur Gründung einer aus öffentlichen Mitteln geförderten Nationalen Jodkommission zur Prävention jodmangelbedingter Erkrankungen und zur Optimierung des Jodstatus der Bevölkerung.

Arbeitsgruppen

Auf unserer Potsdamer Jahrestagung gab es einen ersten Probelauf unseres AG-Marktplatzes. Inzwischen sind die AG-Berichte auf unseren Webseiten nachlesbar, und auch einige der ausgestellten Poster lassen sich als PDF betrachten. Wir werden in München 2016 den Marktplatz optimieren und danach entscheiden, wie es mit der AG-Berichterstattung weitergeht. Wir sind uns einig: Die erweiterte Vorstandssitzung mit den AG-Leitung ist ein überaus nützliches Forum, nicht nur solche Dinge zu besprechen. Ein herzliches Willkommen an die Lehre als 18. vollwertige AG!



Geschäftsstelle

Sowohl für die nachhaltige Entwicklung unserer Fachgesellschaft als auch für unsere Außenwirkung ist es wichtig, die Funktionalitäten unserer Geschäftsstelle zu erweitern. Ausschreibungsschluss ist der 15. Dezember dieses Jahres. <http://dgepi.de/stellen-und-entwicklung/ausschreibungen.html>

2. Nachlese: Die 10. Jahrestagung der DGEpi in Potsdam-Griebnitzsee

von Heiner Boeing



Mit der Abschlussveranstaltung ist eine Jahrestagung abgehakt und das Interesse richtet sich auf die nächste Veranstaltung, diesmal 2016 in München zusammen mit nationalen und internationalen Schwestergesellschaften. Dennoch verbleiben Eindrücke, sowohl wissenschaftlich als auch emotional. Wir hoffen, dass während der Jahrestagung viele neue Ideen und Netzwerke entwickelt wurden, die nach und nach umgesetzt werden und damit die Jahrestagung noch lange nachwirken lässt. Das Interesse an der Jahrestagung war jedenfalls groß. Wir konnten 349 Teilnehmer über die gesamte Konferenz und 65 Teilnehmer mit Tageskarten begrüßen. Auch hat das Konzept gut funktioniert, dass die Arbeitsgruppen die eingesandten Abstracts auf die Veranstaltungslots selbst verteilen. Mit dieser Methode wurde die fachgruppenspezifische Expertise sehr schön eingebunden. Von den Arbeitsgruppen wurden 206 Abstracts als Vortrag ausgewählt und 115 als Poster. Dazu kamen Vorträge der Workshops, die das wissenschaftliche Programm ergänzt und abgerundet hatten. Diese Zahlen belegen den hohen Stellenwert der Jahrestagung als nationales Kommunikations- und Diskussionsforum. Nicht zuletzt sollen die Preisträger an dieser Stelle noch einmal genannt werden. Die Stephan-Weiland-Preise (Foto oben) gingen an: Carsten Schröder (1. Preis), Kavan Bozorgmehr (2. Preis) und Nora Eisemann (3. Preis). Die beiden Posterpreise (Foto Mitte) erhielten Christoph Buck und Till Ittermann. Und der Preis des Tagungspräsidenten (Foto unten) wurde an Raphael Peter verliehen. Noch einmal allen einen herzlichen Glückwunsch!

3. DFG-Wahl 2015

Die Wahl zu den Fachkollegiaten der DFG ist vorbei. Zwei der drei von der DGEpi vorgeschlagenen Kandidatinnen bzw. Kandidaten sind gewählt worden – Karen Steindorf aus Heidelberg und Andreas Stang aus Essen. Beiden unseren herzlichen Glückwunsch! Herzlichen Dank auch an die Mitglieder der DGEpi, die mit ihrer Wahl dazu beigetragen haben, dass unser Fach in nächster Zeit in diesem wichtigen Gremium der DFG gut vertreten ist. Der dritte Fachvertreter für das Fach „Medizinische Biometrie, medizinische Informatik und Epidemiologie“ wird Ulrich Mansmann sein, der bereits in der letzten Wahlperiode diesem Gremium angehörte. Nicht mehr dabei ist Heiko Becher, der in den letzten beiden Wahlperioden das Fach vertreten hatte und nach den Regularien der DFG nicht mehr gewählt werden konnte. Vielen Dank für das Engagement!

Die beiden gewählten EpidemiologInnen werden ihr Amt im nächsten Jahr antreten und dann in den nächsten Jahren die Förderanträge unseres Faches vertreten. Sie werden auch bei anderen Fördermaßnahmen beteiligt sein, wenn epidemiologische Inhalte darin enthalten sind. Dazu zählen zum Beispiel Sonderforschungsbereiche oder Forschergruppen.

Die Förderquote bei Sachbeihilfen der DFG ist im letzten Jahr wieder gestiegen, und für 2016 ist ein weiterer leichter Anstieg der zur Verfügung stehenden Fördersumme zu erwarten. Der Vorstand der DGEpi möchte seine Mitglieder noch einmal ermuntern, Anträge bei der DFG zu stellen. Insbesondere junge promovierte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die eine akademische Laufbahn anstreben, sollten dies versuchen. Erstanträge werden als solche gekennzeichnet und erfahren eine entsprechende Berücksichtigung.

4. Die CARLA-Studie

von Alexander Kluttig; Universitätsklinikum Halle (Saale)

Die CARLA-Studie (CARDiovascular diseases, Living and Ageing in Halle) ist eine Kohortenstudie in der älteren Allgemeinbevölkerung der Stadt Halle (Saale). Das Untersuchungsmotiv leitete sich aus der spezifischen Ausgangssituation in Ostdeutschland 10 Jahre nach der Wiedervereinigung her. Seinerzeit war eine erhöhte Herz-Kreislauf-Sterblichkeit, insbesondere in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt zu beobachten, die ihren Schwerpunkt in den Altersgruppen oberhalb 45 Jahre zeigte.

Demzufolge wurden aus dem Melderegister der Stadt Halle (Saale) eine nach 5-Jahres-Altersgruppen und Geschlecht stratifizierte Stichprobe von Bewohnern im Alter von 45 bis 80 Jahren gezogen und die ausgewählten Personen nach den Regeln einer epidemiologischen Bevölkerungsstudie zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Die Basisuntersuchung fand von Dezember 2002 bis Januar 2006 mit dem Fokus auf Herz-Kreislauf-Erkrankungen statt. Die insgesamt ca. vierstündige Untersuchung umfasste ein standardisiertes, computergestütztes Interview (Fragen zu soziodemographischen und sozioökonomischen Faktoren, medizinischer Vorgeschichte, verhaltensbezogenen Risikofaktoren und Medikamenteneinnahme) sowie eine hochstandardisierte medizinische Untersuchung (Blutdruck, Anthropometrie, Echokardiogramm, EKG und Blutabnahme). Um gemeinsame gepoolte Auswertungen mit anderen Kohortenstudien in Deutschland durchzuführen, und damit auch die Möglichkeit für regionale Vergleiche zu schaffen, wurde großer Wert auf die Wahl vergleichbarer Instrumente zu den anderen größeren Kohortenstudien in Deutschland gelegt. Bei Probanden, die aus gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage waren, in das Untersuchungszentrum zu kommen, wurden Hausbesuche mit mobilem Untersuchungsinventar durchgeführt.

LEBEN
mit  in
HALLE



Insgesamt wurden 1.779 Einwohner der Stadt Halle (Saale) im Alter von 45 bis 83 Jahren (812 Frauen, 967 Männer) zum Basiszeitpunkt 2002–2006 untersucht. Zusätzlich gab es eine Non-Responder-Befragung bei 373 Probanden, die nicht an der Studie teilgenommen haben. Die Teilnahmequote der Studie lag nach Bereinigung für qualitätsneutrale Ausfälle (z.B. verstorbene oder verzogene Personen) bei 64%.

Im 4-Jahres-Follow-up konnte zwischen 2007 und 2010 bei 1.436 der 1.779 ursprünglichen Probanden das weitestgehend identische Untersuchungsprogramm der Basiserhebung durchgeführt werden. Im Jahr 2013 wurde eine zweite Follow-up-Untersuchung bei insgesamt 1.146 Teilnehmern durchgeführt. Eine weitere Follow-up-Untersuchung ist derzeit geplant.

Während des gesamten Studienzeitraums wurden darüber hinaus Mortalitäts-Follow-ups durchgeführt.

Die CARLA-Studienpopulation ist durch eine, auch im Vergleich zu anderen deutschen Kohorten, auffallend hohe Prävalenz und Inzidenz einiger klassischer Risikofaktoren und Herz-Kreislauf-Krankheiten charakterisiert. Dies trifft insbesondere auf die arterielle Hypertonie, die abdominale Adipositas und den Typ-2-Diabetes mellitus zu.

CARLA ist in verschiedenen Konsortien an gemeinsamen wissenschaftlichen Auswertungen beteiligt. In der CARLA-Bioprobenbank lagern für zukünftige Projekte Biomaterialien wie z.B. DNA, Serum, Plasma, Vollblut und Urin. Die CARLA Arbeitsgruppe ist sehr an weiteren wissenschaftlichen Kooperationen interessiert – über Nutzungsanträge können sowohl Daten als auch Bioproben der CARLA-Studie beantragt werden.

Kontakt

Dr. Alexander Kluttig, MPH

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Institut für Medizinische Epidemiologie, Biometrie und Informatik

06097 Halle (Saale)

[alexander.kluttig\[at\]medizin.uni-halle.de](mailto:alexander.kluttig[at]medizin.uni-halle.de)



5. Danke!

Mein Lebensplan sah vor, diese Überlegungen kurz vor der Rente anzustellen, doch dann kam Hajos Anruf schon im Mai 2012, so um die 20 Jahre früher als geplant: Hajo fragte, ob ich mir eine Kandidatur für die Präsidentschaft der DGEpi vorstellen könne.

Ein Präpensionär kennt die Fallstricke des Alltags und so auch die Tricks und Kniffe, die Fallen zu umgehen und Berufspolitik zu gestalten. Er hat Zeit, da Projekte auslaufen, die Nachfolge schon vor der Tür steht. Aber er bringt vielleicht nicht mehr die Kraft auf, den Mut und die Ausdauer, Dinge voranzubringen, nachhaltig zu gestalten.

Mitten im Berufsleben stehend verhalten sich diese eher Dinge reziprok zueinander.

Mit der Entscheidung zur Kandidatur ist es wahrscheinlich wie mit dem Kinderbekommen (lassen) - den 120%ig richtigen Zeitpunkt gibt es dafür nicht. Daran erinnerte ich mich und antwortete Hajo: „Ja, geht in Ordnung.“

Der Kater kam, als ich die „Ahnenreihe“ unserer Fachgesellschaft und deren Vorläuferorganisation, der DAE, durchging. Dort sind Persönlichkeiten verewigt, denen ich noch heute mit größter Hochachtung begegne. Sie hatten Kämpfe gefochten, notwendig zur Emanzipation unserer Epidemiologie. Sie haben unser Fach gelebt, dessen Vielfalt gefördert, uns bekannt gemacht. Deutschland ist längst kein weißer Flecken mehr auf der epidemiologischen Landkarte, wir werden national wahrgenommen, und es gibt Bereiche unserer Forschung, in denen wir internationale Spitzenplätze belegen.

Andererseits beruhigte hat mich die Erfahrung, dass nicht nur in den Vorständen Aktivposten zu Gange waren und sind. Die DGEpi, so wie ich sie kennenlernte, war schon immer ein Laden, in dem es ordentlich brummt. So verschieden unsere beruflichen Hintergründe und Interessen, unsere Charaktere sind, so vereint sind wir in unserer Liebe zu diesem, unserem Fach und so ähnlich sind wir in unserem Gestaltungswillen und unserer gegenseitigen Wertschätzung.

Insofern möchte ich nicht nur den aktuellen und ehemaligen Vorstandsmitgliedern danken, die Epidemiologie in unserem Land und weit darüber hinaus vordenken, doch allesamt bereit sind, auch ungeliebte Arbeiten zu verrichten. Es sind unsere Mitglieder in unseren Arbeitsgemeinschaften und deren LeiterInnen, die das Innenleben der DGEpi ausmachen, es jung und frisch halten - ein Riesendankeschön dafür! Ich habe erlebt, wie viel Herzblut in der Führung unserer Hannoveraner Geschäftsstelle steckt, war beeindruckt vom Engagement der OrganisatorInnen unserer Jahrestagungen in Ulm und Potsdam und bin zu tiefstem Dank meinem Greifswalder Team verpflichtet, das mir den Rücken sowohl gestärkt als auch freigehalten hat.

Der präsidiale Staffelstab geht nun nach Braunschweig an Gérard. Ich bin mir sicher, dass auch er ihn zuverlässig tragen wird, auch weil er sich auf uns, die DGEpi wird verlassen können.

Mit besten, weil epidemiologischen Grüßen

Henry Völzke